Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 26 (1950-1951)

Heft: 22

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der bewaffnete Friede

Es wurde an dieser Stelle schon früher darauf hingewiesen, daß die Welt entgegen allen Erwartungen 1951 vor einem relativ ruhigen Sommer stand und keine militärpolitischen Aktionen von Bedeutung zu erwarten seien. Es hat im Gegenteil ein vorsichtiger Optimismus Fuß gefaßt; ein Optimismus, dem nur die sömmerliche Ruhe, nicht aber eine Besserung der allgemeinen militärpolitischen Situation zugrunde liegt.

Die *Waffenstillstandsverhandlungen* in Kaesong, die sich bei Weitergehen der Kampfhandlungen immer noch in der ersten vorbereitenden Phase befinden, müssen mit aller Vorsicht verfolgt werden. Die Begleitmusik zu diesen Verhandlungen, wie sie dazu aus dem nordkoreanischen und chinesischen Lager zu vernehmen ist, läßt kaum so etwas wie einen gedämpften Optimismus aufkommen. Diese von den Kommunisten sehr geschickt erzwungene Einlage des koreanischen Konfliktes, die wenigstens zeitweise eine Verlangsamung der Kampfhandlungen auf seiten der UNO-Truppen brachte, könnte über Nacht plötzlich zu deren Nachteil ausschlagen. Es ist zu hoffen, daß der Nachrichtendienst der UNO-Truppen besser gerüstet ist als früher und darüber im Bilde ist, was im Schatten der Verhandlungen von Kaesong hinter den kommunistischen Linien vor sich geht.

Auch die *Sowjetunion* selbst befleißigt sich im Augenblick einer versöhnlichen Sprache. Ob diese Annäherungsversuche an den Westen echt sind, ist mehr als zweifelhaft. Sie können eher mit einem Abtasten der gegnerischen Front und mit einer Tuchfühlung verglichen werden, der die Aufgabe zukommt, Möglichkeiten von Gegensätzen und Spaltungserscheinungen zu finden, die nach der sowjetischen Taktik geschickt zur Schwächung des Westens ausgenutzt werden könnten. Ein Kurswechsel der sowjetischen Außenpolitik liegt dagegen keinesfalls vor. Die biederen Schalmeientöne, die von der Presse des Westens mit Recht als sowjetisches Schlummerlied bezeichnet wurden, sind als nichts anderes als taktische Schachzüge zu werten, wie sie von den Machthabern im Moskauer Kreml oft für eine bestimmte Zeit geplant und in Szene gesetzt werden. Es ist ohne weiteres möglich, daß diese Schachzüge durch innenpolitische Motive bestimmt werden und es der Sowjetunion im Augenblick daran gelegen ist, außenpolitisch «an Ort zu treten», um mit den Ereignissen der «inneren Front» fertig zu werden. Meldungen aus den Baltischen Ländern, der Ukraine und anderen Teilen der Sowjetunion berichten von Protesten und Auflehnungsversuchen der Bauern gegen die verschärfte Kolchosenpolitik. Daneben ist bekannt geworden, daß die Russen auch auf dem Gebiete der Atomforschung und der Herstellung von Atomwaffen nicht die Fortschritte erzielten, auf die sie ihre aggressive Außenpolitik gerne stützen möchten. Sie sind aber, das darf man im Westen nicht vergessen, keinesfalls den großen Linien ihrer Politik untreu geworden; einer Politik, die immer noch auf die «Befreiung», das heißt, die Unterwerfung der westlichen Welt abzielt.

Aus Kreisen des Hauptquartiers der *Atlantikpakt - Streitmächte* in Paris und aus Gesprächen, die hohe amerikanische Offiziere in Deutschland führten, kann eine gewisse Enttäuschung über die mangelhaften Abwehrvorbereitungen der Länder Westeuropas vernommen werden. Die Amerikaner, deren Aufrüstung für sich und die freie Welt auf Hochtouren zu laufen beginnt und auch bald jeden Bürger der Vereinigten Staaten fühlbar belastet, leidet in Westeuropa immer noch unter Anlaufschwierigkeiten, obwohl einzelne Länder heute durchaus in der Lage wären, ihre Verteidigungsanstrengungen zu verdoppeln. Es stellt sich immer wieder die Frage, ob es General Eisenhower mit den zur Zeit zur Verfügung stehenden bescheidenen Mitteln möglich ist, einem massiven russischen Vormarsch mit Erfolg zu begegnen. Es wird in diesen Kreisen immer wieder darauf hingewiesen, daß weder Frankreich noch die Benelux-Länder in der Lage sind, innert nützlicher Frist genügend kampffähige Truppen aufzustellen. Hinter allen diesen Erörterungen steht immer die leise Drohung des Abzuges der Amerikaner und der Engländer; wobei als Absetz- und spätere Ausgangsbasen immer wieder von Spanien, Nordafrika und Süditalien gesprochen wird.

Es gilt vor allem dieser mißlichen Lage Rechnung zu tragen, wenn man die nun seit Wochen in Gang befindlichen amerikanischen Gespräche mit General Franco verfolgt, die, wie der amerikanische Staatssekretär Acheson unlängst in einer Pressekonferenz erklärte, trotz britischer und französischer Oppisition dem Ziele dienen, mit Spanien Mittel und Wege zu prüfen, um die gemeinsame Verteidigung gegen eine mögliche Aggression zu stärken. Frankreich hat unseres Erachtens gar kein Recht, sich über diese Gespräche aufzuregen und unter Mißachtung jeder Realpolitik, General Franco weiterhin vor den Kopf zu stoßen, solange es selbst uneinig bleibt und mit seinem Beitrag für die gemeinsame Verteidigung des Westens weiterhin zurückhält. Es kann den Amerikanern nicht verübelt werden, daß sie sich heute nach Bundesgenossen umsehen, die militärisch etwas zu bieten haben und ohne Zögern ihren Beitrag zur Verteidigung des christlichen Abendlandes leisten, auch dann, wenn das satte Bürgertum den Gürtel wieder etwas enger schnallen muß.

Es kommt auch nicht von ungefähr, daß in letzter Zeit der *deutsche Beitrag* an die Verteidigung des Westens wieder aktuell geworden ist, nachdem er schon aus taktischen Ueberlegungen einige Zeit auf die lange Bank geschoben wurde. Es kann erwartet werden, daß bis zum Herbst 1951 auf diesem Gebiet große Fortschritte zu verzeichnen sind. Die Amerikaner sind gewillt, der deutschen Bundesregierung im Interesse der Förderung des westdeutschen Verteidigungsbeitrages weiterhin große Zugeständnisse zu machen.

General Eisenhower hat auf einer seiner Inspektionsreisen durch Europa auch die *italienische Armee* besucht, von deren Qualität er äußerst überrascht gewesen sein soll. Diese Tatsache mag dazu beigetragen haben, daß dem Südosten Europas in den strategischen Abwehrplänen der Atlantikpaktmächte heute wieder erhöhte Bedeutung zukommt. Das amerikanische Landungszentrum, das zurzeit von den USA mit einem Budget von anderhalb Millionen Dollar ausgebaut wird, spricht hier eine unmißverständliche Sprache.

Marschall Tito sind endlich die notwendigen Kredite zur Modernisierung und beschleunigten Aufrüstung der *jugoslawischen Armee* zugestanden worden. Die Wertschätzung, die heute dem «uneingeschriebenen Mitglied» des Atlantikpaktes

Eden -Militärhemden

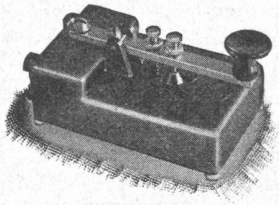
Original nach Vorschrift der KTA

Bezugsquellennachweis:

Herrenhemdenfabrik Ed. Engeli & Cie., Chur

Sägenstraße 70 Telephon (081) 2 16 96

Der gute Telegraphist



und wer ein solcher werden will, übt mit dem

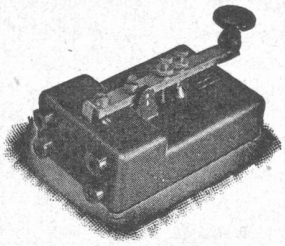
„KNOBEL-“ SUMMER

Spezialpreis für Militär u. Morsekursteilnehmer Type M1 mit 2 Taster-Anschlüssen **Fr. 17.—**

Type M1 K **Fr. 19.—** + 15 % TZ

- Präzisionstaster
- Solider Membransummer
- Taschenlampenbatterie
- 2 separate Tasteranschlüsse
- Morsealphabet am Boden
- Solides Gehäuse
- Type M1 K 1 Taster und 1 Kopfhörer-Anschluß

Morse-Lehrgeräte für Netzanschluß auf Anfrage



Elektro-Apparatebau Ennenda

FR. KNOBEL & CO

TELEPHON (058) 5 13 37

Wenn Sie über diesen Viadukt fahren....

wenn Sie mit einem Gefühl der Sicherheit auf den tief unten dahinströmenden Fluß blicken, denken Sie daran, daß diese Brücke einmal nur auf dem Papier stand.

Wo Sicherheit für höchste Präzision verlangt wird, verwenden Ingenieure und Techniker seit Jahrzehnten für Konstruktionszeichnen das Kern-Präzisions Reißzeug.

KERN & CO. AG., AARAU

gegründet 1819

Werkstätten für Präzisions-Mechanik und Optik

Präzisions-Reißzeuge, einfache Schulreißzeuge in jeder Preislage, Modernste Nivellier-Instrumente und Theodolite, Meßtisch-Ausrüstungen, Astronomische Instrumente, Prismen-Feldstecher, Fernrohre, Binokulare Prismenlupen, Lose Optik, Medizinische Apparate, Militär-optische Instrumente, Kino-Aufnahme- und Projektions-Objektive usw.

Gebr. LAUBSCHER

& Cie. A.-G.

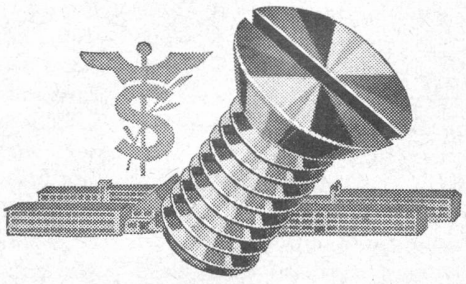
TÄUFFELEN

gegründet 1846

Aelteste Fabrik der Schweiz für Präzisionsschrauben und -Drehteile von 0,5 bis 25 mm ∅.

Spezialitäten:

Schrauben für Uhren, optische und Musikinstrumente, elektrische und photographische Apparate, Schreibmaschinen, Näh- und Rechenmaschinen, **Grammophon-Nadeln** in gedrehter Präzisionsausführung, Zirkelnadeln, Schneidstichel zum Schneiden v. Selbstaufnahmeplatten usw.



1846—1946, 100 Jahre Präzisionsarbeit

zukommt, geht allein auch aus der Rücksichtnahme hervor, der sich die Westmächte in der Triestiner Frage gegenüber Jugoslawien befleißigen. Die Dreimächteerklärung vom 20. März 1948, mit welcher die USA, Großbritannien und Frankreich sich zum Wiederanschluß des Triester Gebietes an Italien verpflichtet hatten, wird heute gerne wieder vergessen; Italien ist für den Atlantikpakt gewonnen, die jugoslawischen Divisionen sind dem Grenzschutz im Südosten Europas noch nicht verpflichtet. Es ist kein strategisches Geheimnis, daß man sich immer mehr auch den Gedanken Churchills verschreibt, der die zweite Front des Zweiten Weltkrieges über Griechenland und Jugoslawien in Richtung Ungarn und die Tschechoslowakei vortreiben wollte; ein Plan, der damals an der durch Roosevelt unterstützten Mißbilligung Stalins scheiterte, der aber heute wieder an Aktualität gewinnt.

Nachdem nun die englische Version eines Mittelostpaktes aufgegeben wurde und Großbritannien zum Schluß gekommen ist, daß die Türkei und Griechenland in die Vertragsorganisation aufgenommen werden sollten, dürfte das System des Atlantikpaktes in Bälde eine Verlängerung nach Südosten erfahren. Diese Entwicklung dürfte der Sicherheit dieses Raumes, der in seiner Isolierung immer etwas gefährdet schien, nur förderlich sein. *Tolk.*

Hiroshima heute!

Ein amerikanischer Offizier berichtet:

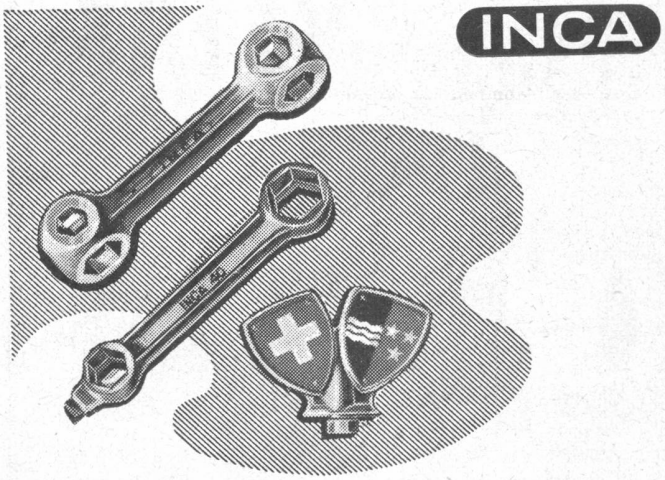
(PV) Man zählte den 6. August 1945. In den frühen Morgenstunden startete von einem amerikanischen Luftstützpunkt des fernöstlichen Kriegsschauplatzes ein mächtiger Bomber, begleitet von einer Schar Jagdflugzeuge. Das Ziel war: Hiroshima; die Mission: Abwurf der ersten Atombombe! Und andern Tags wußte es die Welt bereits: die Atombombe war erfunden — ein furchtbarer Traum wurde zur grausamen Wirklichkeit! Die letzte unheimliche Kriegserfindung ist praktisch angewendet worden; Hiroshima wurde durch ihre gewaltige Wirkung sozusagen restlos weggefegt. Daraufhin kapitulierten auch die Herren, die den Ueberfall auf Pearl Harbour inszenierten; es gab Waffenstillstand, dem wohl gelegentlich der Friede folgen könnte, wenn . . .!

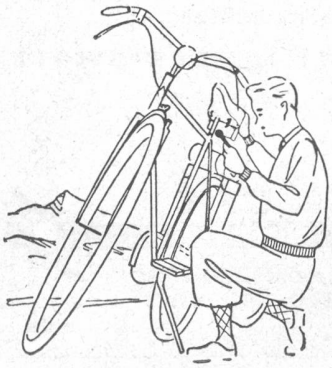
Das war vor 6 Jahren.

Heute!?

Heute sieht alles ganz anders aus. Gegenwärtig rüstet sich Hiroshima wieder einmal mehr auf den Jahrestag des «Atombomben-Falles» hin, an dem am Morgen heilige Zeremonien abgehalten, Hymnen und Gebete gesungen und gesprochen werden, eingeleitet von einem halbstündigen Glockengeläute. In den vorangegangenen Jahren hat jeweils an diesem Anlaß General MacArthur eine Botschaft an Ort und Stelle verlesen. Ob diese sozusagen zur Tradition gewordene Verlesung einer Botschaft von seinem Nachfolger, General Ridgway, fortgesetzt wird, steht noch nicht fest. Am Nachmittag versammeln sich die Gäste und das Volk von Hiroshima beim Volksfest, wo Tänze, Fußballmatches, Darbietungen aller Art vorgeführt werden, und am Abend findet man sich beim festlichen Mahl und Tanz, wobei die besten Orchester aus Tokio aufspielen. Auf diesen Tag hin erwartet man stets einen Massenbesuch von Fremden, weshalb sich die Geschäftsleute in Hiroshima einig geworden sind, die Preise der Waren, insbesondere die der diversen Souvenirs, hinaufzusetzen. Die

Roco Conservenfabrik Rorschach A. G.





Die **Fahrradschlüssel INCA** bestehen aus zäher nicht rostender Legierung. Die genauen Schlüsselöffnungen sichern äußerste Schonung der Muttern und Schraubenköpfe.

Die **Fahrradwappen INCA** mit Schweizer- und Kantonswappen sind elegant und einfach zu montieren.

Wir empfehlen Ihnen ferner die

Gepäckträger INCA
Fahrradstützen INCA
Kettenräder INCA

Die **Fahrradteile INCA** sind in allen guten Fachgeschäften erhältlich.

Fremden, speziell die Amerikaner und Engländer, sollen beispielsweise für einen kleinen Klumpen geschmolzenen Gesteins, das von der Wirkung der Atombombe herrühren soll, ganz «anständige Liebhaberpreise» bezahlen!

Was geht eigentlich *heute* in Hiroshima vor? Wie lebt man dort und welche Nachwirkungen löste die Atombombe aus?

Hören wir einen Besucher darüber erzählen.

Wenn man heute Hiroshima besucht, so wird man auf den ersten Anblick hin nichts Besonderes bemerken. Von menschlichem Zerfall ist wenig zu sehen, wie wir es eigentlich erwarten könnten, und man trifft weder auf Verderben noch auf kulturellen Niedergang. Daß hier eine Atombombe abgeworfen worden ist, zeigt einzig noch ein großer Fleck von Verwüstung rund um das Explosionszentrum herum, einige zerstörte Straßen und wenige Ueberreste von Hausruinen.

Der Eindruck von dieser Stadt ist etwa derselbe, wie man ihn bei jeder andern japanischen Stadt erhält. In Hiroshima wurde mit einer unglaublichen Schnelligkeit am Wiederaufbau gearbeitet. Neue Holzhäuser entstanden, die Läden sind angefüllt mit Eßwaren, Kleidern, Spielsachen, Luxusgegenständen und dergleichen. Karren, von Ochsen gezogen, und altertümliche Autotaxis neben modernsten amerikanischen Luxuslimousinen winden und schlängeln sich durch die Straßen und man stößt auf das Gedränge kleiner Menschen mit den genau gleichen ausdruckslosen Gesichtern, wie anderswo in Japan. Was man nicht unter ihnen findet, sind: Verstümmelte oder solche, die an einer Nachwirkung der Atomkraft leiden. Das Gemüse wächst, Blumen findet man überall und die Orangenbäume blühen wieder.

Was uns sofort auffällt in Hiroshima, ist das militärisch bewachte, nach amerikanischem Stil gebaute große Gebäude der «Atomic-Commission», in dem eine Anzahl Gelehrter und Wissenschafter die Auswirkungen der Atombombe auf Mensch und Natur studieren. Hier bekommt man auch das Beste aus der amerikanischen Küche.

Wer einmal eine gewisse Zeit in dieser «Schicksalsstadt» verbracht hat, der wird bald merken, daß die Stadt und ihre Einwohner vor Eigendünkel und Wichtigkeit nahezu zerplatzen! Jedermann, vom Stadtoberhaupt bis hinunter zum kleinen Zeitungsverkäufer, ist voller Glorie, Hiroshima überlebt zu haben und weiterhin in seinen Mauern leben zu dürfen und mit dabei sein zu können. Was hier eigentlich geschieht und vor sich geht, kommt einem erst dann zum Bewußtsein, wenn man den Besuch im Stadthaus und die anschließenden Rundgänge hinter sich hat. Ich konnte mich einem solchen Rundgang mit allen den weihevollen Akten und Zeremonien anschließen und erlebte dabei, kurz geschildert, folgendes:

Im Stadthaus wird man einmal dem Ortsältesten vorgestellt, erhält einen grünen Tee serviert und darf oder muß bewußt die weihevolle Stille atmen. Nach einer längeren Pause hält dann der Stadtpräsident eine Ansprache, in der er allzuoft das Wort «Weltfrieden» verwendet und natürlich auch die abgedroschene Redewendung zu hören bekommt: «Nie mehr Hiroshima's!». Ist diese Zeremonie vorbei, geht die ganze Gesellschaft, Besucher und Gastgebende, auf das Dach des Stadthauses, wo man speziell eine Plattform für den Kaiser anbrachte (sein Kommentar nach dem genossenen Rundblick von dort, einige Zeit nach dem Kriege, soll in den Worten zusammengefaßt gewesen sein: «Es scheint viel zerstört worden zu sein!» und von wo aus man einen einigermaßen beeindruckenden Ueberblick über das Ausmaß der Zerstörungen in Hiroshima erhält. Von hier weg in den Vortragsraum zurückgekehrt, erhält man wieder grünen Tee serviert, bekommt ein Photoalbum zur Ansicht, in dem Aufnahmen von der unmittelbaren Zerstörung durch die Atombombe bestaunt werden können und am Schluß erhält noch jeder Besucher einen kleinen Klumpen geschmolzenen Gesteins oder so was ähnliches, das feierlich und mit einer kurzen Ansprache überreicht wird. Dies alles aber geschieht mit nicht zu verkennender Geschäftstüchtigkeit.

Ein Besuch des Spitals steht ebenfalls auf dem Programm, wo man in einem besonders dafür hergerichteten Raum 2 bis 3 Patienten vorgeführt bekommt, die in schneeweißen Mänteln auf einer kleinen Bühne sitzen und unaufgefordert ihre eiternden Wunden, die über den ganzen Körper hin verstreut sind, zeigen. So oft diese eiternden Beulen weggeschnitten worden sind und mit gesunder Haut überzogen wurden, beginnen sie nach einiger Zeit von neuem zu wachsen, wird man belehrt. Ein Mitbesucher wußte mir zu berichten, daß es sich hier um sogenannte «Star»-Patienten handle, die auf diese Weise ihren Lebensunterhalt verdienen und darauf hoffen, gelegentlich als Versuchspersonen nach Amerika zu kommen.

Hiernach erfolgt ein Stadtrundgang. Speziell wird man auf den sogenannten «Friedensturm» aufmerksam gemacht, der aus einem buntbemalten Holzgerüst besteht und woraus bei jeder Besuchergruppe weiße Tauben fliegen gelassen werden, quasi zur besseren Illustrierung der Friedenssehnsucht der Japaner in Hiroshima. Dies geschieht während des Absingens einer Friedenshymne. Ein großes Ausmaß nehmen diese Friedensfeiern am Jahrestag des «Atombombenfalles», am 6. August, an. Auf dem Rundgang wird alsdann u. a. noch beim Witwen- und Waisenhaus haltgemacht, ein trauriger, schmutziger Ort, wo sich allem Anscheine nach «unerwünschte» Stadtbewohner aufhalten, und schlußendlich sieht man noch das Zentrum der Jugendorganisationen.

Der Abschluß dieses organisierten Besuches erfolgt wiederum im Stadthaus, wo man erneut grünen Tee serviert bekommt und man vom Obersten gebeten wird, sich ins Gästebuch einzutragen. Dann ist man frei und kann sich auf «eigene Faust» Hiroshima ansehen.

Schuld an diesem unerhörten Selbstbewußtsein der Japaner in Hiroshima ist nichts anderes als der ausländische Einfluß. Gewiß, für die Bevölkerung von Hiroshima bedeutete die Atombomben-Explosion selbstredend ein furchtbares Ereignis, das mitunter einem Erdbeben zu vergleichen war, wie Ueberlebende aussagten. Sich selbst überlassen, würden sie indessen die Atombombe aber nie so sehr als etwas Besonderes angesehen und sich wahrscheinlich, wie viele andere bombardierte Orte auch, mit ihrem Schicksal abgefunden haben. Ihre Aufmerksamkeit aber stieg und das Interesse für das, was über sie gekommen sein soll, als sie die alliierte Presse zu Gesicht bekamen, als sie, die Ueberlebenden, davon hörten, daß auf sie die abscheulichste Waffe, die die Menschheit hervorbrachte, losgelassen wurde. Sie lasen die Berichte, in denen davon geschrieben wurde, daß mit der Atomowaffe das Ende der Menschheit herangerückt sei, daß sie vom Standpunkt der Menschlichkeit aus zu verdammen sei, lasen vom Mitgefühl und Mitleid der Länder und Völker mit ihnen und erkannten bald, daß sie eigentlich das höchste Martyrium auf Erden durchgemacht hatten. Ausländische Gelehrte, Journalisten, Sensationshungrige stürmten bekanntlich auf Hiroshima ein, um sich die Greuel, die hier angerichtet wurden, anzusehen und um darüber der übrigen Welt berichten zu können. Amerikanische Frauen weinten und schluchzten inmitten der Ueberlebenden in Hiroshima und äußerten sich in überschwenglichem Mitleid. Von überall her, aus der ganzen Welt, war die Teilnahme an den vom Schicksal hart Betroffenen groß, und aller Augen waren auf sie gerichtet. Das spürten die Japaner jedoch heraus, und sie merkten gleich etwas. Zuerst waren sie allerdings überrascht, um dann aber über die Mitleidskampagne eher erfreut zu sein, denn sie erkannten die praktische Seite der ihnen entgegengebrachten Sympathien aus allen Teilen der Welt und schöpften sie gar bald einmal aus. Aus Hiroshima wurde in der Folge ein Friedens- und Kulturzentrum, ja selbst ein Pilgerort in Japan, wohin die «Wallfahrer» aus allen Erdteilen strömten und strömen. Insbesondere sind den Japanern solche «Pilger» erwünscht, die aus Ländern mit einer harten Währung kommen! Schöne Gärten, Springbrunnen, prächtige Anlagen, Boulevards und Hotels mit Vergnügungsstätten wurden angelegt und gebaut und demnächst soll sogar ein Kasino eröffnet werden! Es gab Pläne, die verwirklicht wurden und solche, die noch der Verwirklichung in der vorgenannten Hinsicht harren.

Schwierig bei all dem zu ergründen ist die Meinung und Ansicht des einfachen Volkes in Japan. Der Japaner ist bekanntlich von Natur aus spitzfindig und naiv, listig und einfach und er ist der Ansicht, daß es sich nicht schickt, seiner Meinung und seinem persönlichen Empfinden ungehemmt Ausdruck zu verleihen, weshalb es außerordentlich schwer zu erraten ist, welches das Denken und Sinnen des Japaners ist und wohin es führt. Eine intensive Beobachtung hierüber wäre Zeitverschwendung. Stellt man ihm eine Frage, so schaut er den Fragenden von Kopf bis zu Fuß an, versucht des Fragenden Schlauheit und Empfindlichkeit zu ergründen und antwortet dann entweder nichts oder aber gibt die Antwort in der Form, wie sie etwa gewünscht wird. Die Ansicht über die Atombombe läuft parallel mit derjenigen, die man im Stadthaus hat. Sie kann ungefähr so ausgelegt werden:

«Es war eine grausame Bombe! Zu dumm, daß sie von den «andern» zuerst erfunden worden ist! Hoffen wir, daß wir bald auch eine solche Bombe produzieren können und dazu noch recht billig. Wenn schon die «andern» einen solchen Lärm und solches Aufhebens um unsere Stadt machen, so wollen wir nicht beiseite stehen, sondern in das Spiel eingreifen. Wer will oder kann schon das Mysteriöse der westlichen Anschauungen und Vorhaben ergründen und erforschen? Nach dem dritten Weltkrieg gibt es Hiroshimas über die ganze Erde hinweg! Wer soll dann einander besuchen? So laßt uns denn beten für den Frieden. Mag das Martyrium unserer glorreichen Stadt der Anbruch eines neuen Zeitalters für Harmonie und Frieden auf Erden bedeuten!»

Echt japanisch! Oder spricht man im Stadthaus in Hiroshima Wahrheiten aus, die wir bis heute nicht gern gehört haben!?